


Der

Sauerbrunnen

zu Obladis,

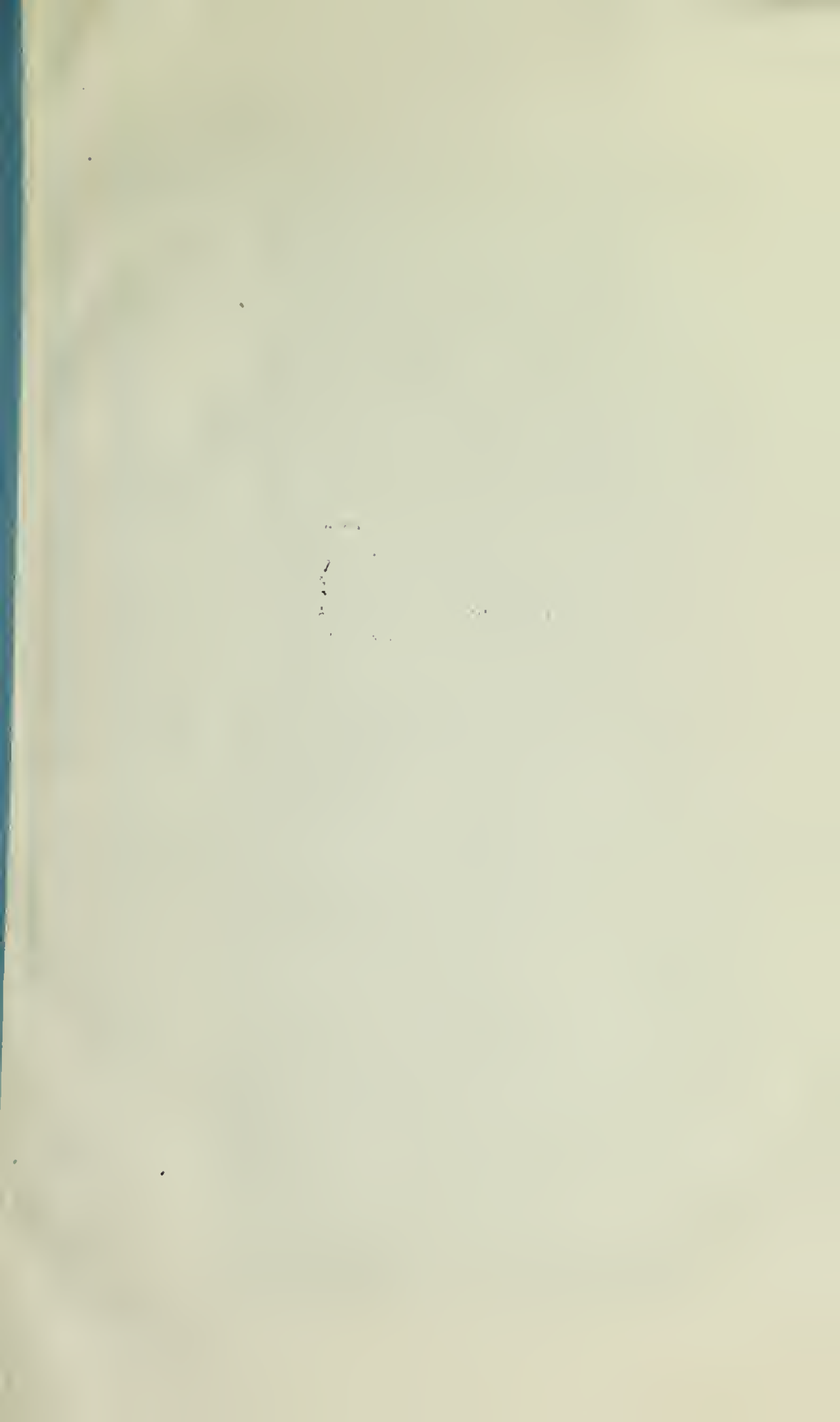
im Oberinnthale, k. k. Landgerichts Ried,

als

Trinkanstalt, Bad- und Kurort.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.





BAD-UND SAUERBRUNN-ANSTALT

zu Oberladis im oberen Innthale

Lith. artist. Anst. von C. A. Czichna in Innsbruck.

Der
Sauerbrunnen zu Obladis,

im Oberinnthale, k. k. Landgerichts Ried,

als

Trinkanstalt, Bad- und Kurort.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Innsbruck,

gedruckt mit Wagner'schen Schriften.

1848.

Eingang.

Unter den vielen Brunnen-Kurorten, welche die Provinz Tirol besitzt, behauptet der Sauerbrunnen zu Obladis einen vorzüglichen Platz. Eine ausführlichere Beschreibung desselben dürfte daher um so erwünschter seyn, als die in jüngster Zeit dort vorgenommenen wesentlichen Verbesserungen bereits einen zahlreichen Besuch und eine rege Theilnahme nicht nur im In- sondern auch im benachbarten Auslande zur Folge gehabt haben.

Der Verfasser der ersten Auflage dieses Aufsatzes [1]) selbst Arzt und aus vielfältiger Erfahrung von den herrlichen Wirkungen überzeugt, welche der geregelte Gebrauch dieses Sauerbrunnens in den verschiedenartigsten Leibesbeschwerden hervorzubringen geeignet ist, glaubte aber nicht blos den Besuchern dieses Kurortes, sondern überhaupt Allen, die durch Anwendung einer ähnlichen Kurart ihre Gesundheit zu pflegen sich veranlaßt finden, bei dieser Gelegenheit einige belehrende Winke geben zu sollen, welche Vorsichtsmaßregeln zu beobachten sind, um dieses von der Natur selbst angebothene, aber leider nur allzuoft mißbrauchte oder vernachlässigte Heilmittel wahrhaft heilbringend zu machen. Möchten seine wohlgemeinten Räthe befolgt werden!

---

[1]) Joseph Theodor Albaneder, Doktor der Medizin und jubilirter Professor der Anatomie an der k. k. Universität zu Innsbruck, gestorben den 3. März 1847.

Lage und Umgebung.

Obladis — gleichbedeutend mit Ober-Ladis, nennt man den Platz, wo die Heilquelle, von welcher die Rede ist, eigentlich entspringt. Dieser befindet sich nämlich eine halbe Stunde oberhalb Ladis [2]) einem dem ehemaligen gräflich Spaurischen Pfandgerichte Laudeck, nun zum k. k. Landgerichte Ried gehörigen Dorfe; in einer Höhe von 630 Pariser Klafter oder 3780 Pariser Fuß über der Meeresfläche, somit um 2013 Fuß höher als Innsbruck.

Diese hohe Lage macht zwar das Hinansteigen, welches von dem zunächst an der Landstraße gelegenen Pfarrdorfe Prutz [3]) gerechnet, bei anderthalb Stunden beträgt, für Fußgänger [4]) etwas beschwerlich, lohnt aber dafür nach überstandener Mühe mit einer überraschend schönen Aussicht.

---

[2]) In alten Urkunden liest man auch Ladus — vielleicht abgeleitet von dem lateinischen Worte Latus (Seite) wie dann auch die unterhalb Ladis über den Inn führende, in den tirolischen Befreiungskämpfen berühmt gewordene, Pontlatzbrücke aus dem lateinischen Worte Pons Ladis entstanden zu seyn scheint.

[3]) Nach diesem Dorfe wird der Sauerbrunnen auch gemeiniglich das Prutzerwasser genannt, wahrscheinlich wegen des bei diesem Dorfe diesseits der Innbrücke gleich an der Landstraße am Fuße des Felsgebirges herausfließenden Säuerlings, der den Vorübergehenden so wie den Dorfbewohnern eine angenehme Labung gewährt, aber zu schwach ist, als daß er verführt werden könnte, und daher mit dem Sauerbrunnen zu Obladis nicht zu verwechseln ist, obwohl er mit demselben in einiger Verbindung zu stehen scheint.

[4]) Es führt zwar auch ein Fahrweg von Prutz bis Oberladis, der aber seiner Rauhheit und Steile wegen selten benutzt wird. Schwächliche Personen bedienen sich lieber einer Senfte oder eines Maulthieres. Auch besteht bereits der Antrag von Ladis bis Oberladis einen bequemern Fahrweg anzulegen, wodurch die Hauptklage gegen diesen Kurort beseitiget werden wird.

Gerade vorwärts schauend, hat man in östlicher Richtung das ganze Kaunserthal vor sich, von dem reißenden Faggenbache durchströmt, dessen verheerende Spuren, besonders bei seiner Einmündung in den Inn unterhalb Prutz einen schreienden Kontrast mit den davon noch verschont gebliebenen oder wieder urbar gemachten Umgebungen bilden. Thaleinwärts zeigt sich gleich anfangs linker Hand das dem Thale den Namen gebende Dorf Kauns, mit seinen zahlreichen Berghöfen. Noch tiefer einwärts liegt auf einem mäßigen Hügel das alte Schloß Pernegg [5]), das zum Theil noch bewohnt wird.

Ganz im Hintergrunde und Obladis gerade gegenüber erhebt sich malerisch die vielbesuchte Wallfahrtskirche Kaltenbrunn [6]). Auch die Gegend vom Wiesele, dem ehe-

---

[5]) Pernegg (Berneck) verdankt seinen Ursprung und Namen glaublich jener Zeit, wo die noch wenig bewohnten Schluchten des Kaunserthales durch Bären und andere wilde Thiere unsicher gemacht wurden. Die ersten Besitzer nannten sich nach diesem ihren Stammschlosse. In der Folge kam es als landesfürstliches Lehen an verschiedene Familien. Im Jahre 1416 fand hier der zu Konstanz in Acht und Bann gelegte Herzog Fridrich von Oesterreich bei seinem getreuen Hanns Wilhelm von Müllinen Schutz und Zuflucht. Gegenwärtig gehört es der adeligen Familie von Bach. Die uralte Schloßkapelle und das eiserne Burgthor verdient besondere Aufmerksamkeit.

[6]) Ueber die Entstehung dieses Wallfahrtsortes hat man nur eine alte Ueberlieferung, der zufolge dort anfänglich bloß ein Marienblid auf einem Steine gestanden haben soll. Ein Pilger, der diese Gegend öfter besuchte, weissagte der erste die künftige Entstehung einer berühmten Wallfahrt an diesem Orte. Später erbaute der Eremit, Bruder Makarius, über das Bild eine Kapelle, die im Jahre 1272 ein edler Ritter Namens Schenkenberger erweiterte, und dabei als Büßer zur Sühnung einer von ihm zu Mailand begangenen Mordthat sein Leben beschloß. An seine Stelle traten andere fromme Einsiedler. Im Jahre 1438 brannte ihre Wohnung sammt der Kapelle ab; nur das

maligen Noviziate der Eremiten, ist auf der Schattenseite in schwindelnder Höhe noch sichtbar. Gleich hinter der Kirche nimmt das Thal eine südliche Richtung und verliert sich endlich im Gebatschferner, einem der größten Kolossen der Oetzthaler Eiswelt.

Ein kleiner Ansatz vom Ferner ist von hier aus schon sichtbar.

Wendet man den Blick links gegen Nordost, so begegnet demselben das Alpenjoch von Fließ, Gahenblick genannt, von welchem herab die Landesvertheidiger schon im Jahre 1703, und so auch wieder im Jahre 1809, auf die in der Tiefe des Thales bei der Pontlatzerbrücke postirten feindlichen Truppen die zu ihrem Empfange vorbereiteten Steinmassen losließen, wodurch dann letztere beide Mal empfindlichen Verlust erlitten [7]).

Oberhalb der genannten Brücke zeigt sich das Bergdörfchen Puschlin; unweit davon sieht man die Weiler Fallbaus, Löchl, Braunecken und Mayrhofen mit der Leifersalpe. Etwas mehr östlich liegen die größtentheils nur aus einzelnen Berghöfen bestehenden Weiler Prandach, Ebele, Unter- und Oberfeldpatan, Egg, Lurx, Grünenstein, Büchelwieß, Außer-, Ober-, Unter- und Vordergufer, Ober- und Unterfaggen.

Alle diese einzelnen Bergpartieen sind bis in die höhern Regionen hinauf von den fruchtbarsten Aeckern und Wiesen umgeben, und nur hie und da durch Obstgärten oder Nadelgehölz von einander getrennt. Jedes Plätzchen ist mit unverdrossenem Fleiße urbar und nutzbringend gemacht.

Marienbild ward gerettet. Da der Versuch es nach Prutz zu übersetzen mißlang, beschloß man den Bau einer Kirche, wozu der Einsiedler Joh. Stab Beiträge sammelte, und so reichlich erhielt, daß der Bau in wenigen Jahren zu seiner Vollendung kam.

7) Eine Beschreibung beider Affairen ist zu finden in dem Handbuche für Reisende von P. Beda Weber. I. Th. S. 814.

Südöstlich verliert sich das Auge in die Schneegefilde des Gallrutterferners, an welchen die Spitzen des Kaunserjoches und des Fendler-Ochsenkopfes pyramidalförmig sich anschließen. Am Fuße des letztern liegt wie hingezaubert das hohe Bergdörflein Fendels [8]) mit den dazu gehörigen Alpen und Bergmähdern. Der rechts gegen Süden emporsteigende Rieder- und Kreuzberg machen von dieser Seite den Schluß des herrlichen Panorama.

Nach Westen, am Rücken des Sauerbrunnens, ist zwar die Aussicht durch die nahe anliegende Bergwand gänzlich verschlossen, desto interessanter ist aber der Prospekt, den die Vorderseite gleich in der nächsten Umgebung gewährt. In geringer Entfernung schaut nämlich das freundliche Dorf Ladis mit seiner neuerbauten schönen Kirche [9]) aus der Tiefe herauf, neben welchem links auf einem erhöhten Felsen die Ruinen des Schlosses Laudeck [10]), wovon das

---

[8]) Zu Fendels, das in geschlossener Häusergruppe 254 Bewohner enthält, hatte sich Erzherzog Sigmund eine Jägerhütte erbaut und einen Kaplan gestiftet, der in der Folge das Recht einer selbstständigen Seelsorge erhielt. Ungeachtet der hohen Lage, gedeiht hier Gerste, Roggen und selbst Waizen im windgeschützten Sonnenstrahle vorzüglich gut.

[9]) Das Hochaltarblatt, den heiligen Kirchenpatron Martin vorstellend, ist von Joseph Arnold. Das Seitenaltarblatt, der sterbende heilige Joseph, von Jehli gemalt.

[10]) Laudeck (Laudegg) kommt schon im Jahre 1259 unter jenen landesfürstlichen Schlössern vor, welche Graf Mainhard von Tirol seiner Gemahlin Elisabeth, einer gebornen Herzogin von Baiern, zum Witwensitze verschrieb. In der Fehde, welche die baierischen Herzoge mit jenen von Oesterreich um den Besitz der Grafschaft Tirol führten, wurde die Feste Laudeck von erstern mit Gewalt erobert, aber durch den Schärdinger Vertrag im Jahre 1369 wieder an Oesterreich abgetreten. Wahrscheinlch ward es schon von den Römern zur Deckung der hier einst vorbeiführenden Straße angelegt. Als landesfürstliches Lehen ging es sammt

Gericht einst den Namen erhielt, emporragen. Ein kleiner jetzt sumpfiger Weiher [11]) am Fuße des Hügels, worauf die Ritterburg stand, würde, wenn er wieder in einen spiegelhellen, fischreichen Teich umgewandelt würde, diesen Anblick noch romantischer machen.

Ganz in der Tiefe liegt das schöne Pfarrdorf Prutz [12]), wovon jedoch der größte Theil wegen zu naher Lage am Berge von diesem Standpunkte aus nicht mehr sichtbar ist; geht man aber eine kleine Strecke in nördlicher oder süd-

---

dem Gerichte an Edelherrn über, die sich von Laudeck nannten. Nach dem Aussterben dieses Geschlechtes wanderte es als Pfandschaft von einem Edelgeschlechte zum andern, bis es an die Grafen von Spaur kam, die das Gericht an die Landesregierung heimsagten. Anfangs hatte es zugleich zum Sitze des Gerichtes gedient, das in der Folge nach Prutz, endlich nach Ried übersetzt wurde. Dadurch sank das Schloß im Bau und ging zuletzt durch einen Brand vollends in Ruinen über. Nur ein Thurm steht noch trotzig dem Wege zugekehrt auf dem mächtigen wandartig emporgestreckten Felsen.

[11]) Nach einer alten Sage soll der letzte des Namens der Ritter von Laudeck in diesem Weiher folgendermaßen den Tod gefunden haben. Auf stolzem Rosse vom Kriege heimkehrend, erblickt er herabgeneigt von den Fenstern des Schlosses seine ihn mit Sehnsucht erwartende Gemahlin, ihm aus der Ferne winkend mit einem weißen Tuche; die Liebe spornt ihn zur Eile; um sich den Weg abzukürzen sprengt er sein Roß über den Weiher; das Pferd zu schwach sich aus dem tiefen Schlamme heraus zu arbeiten, sinkt unter, und der unglückliche Ritter geht in dem trüben Wasser vor den Augen seiner die Hände ringenden Gattin zu Grunde.

[12]) Prutz (in alten Urkunden liest man Bruttes vielleicht von brutis hergeleitet), war bereits im Jahre 1627 eine ansehnliche Seelsorge. Das dermalige schöne Aeußere verdankt es einem im Jahre 1788 im Zangerl'schen Wirthshause durch Fahrlässigkeit der Fuhrleute entstandenen Feuersbrunst, welche mehr als die Hälfte der Häuser in Asche legte. Zu diesem Dorfe gehört auch der westlich im Gebirge gelegene Weiler Asters.

licher Richtung fort, so kann sowohl dieses ganze Dorf, als das eine halbe Stunde weiter hinauf gelegene Dorf Ried [13]) mit dem Schlosse Sigmundsried [14]) überschaut werden.

Daß diese vielen und mannigfaltigen Aussichtspunkte mit solch' überraschendem Wechsel an den großartigsten Naturscenen an einem lieblichen Sommermorgen oder Abend einen Genuß gewähren, den der Anblick der größten Städte mit ihren Prachtgebäuden und Kunstwerken eben so wenig gewähren kann, als der monotone Anblick ausgedehnter ebener Flächen, wird jeder bekennen müssen, der für die Reize der Natur Sinn und Empfänglichkeit hat.

Ist Jemand Liebhaber von nahen Spaziergängen, findet er Gelegenheit dazu in den Nadelholzwaldungen, welche die nächste Umgebung der Sauerquelle ausmachen und unter deren Schatten und Wohlgeruch verbreitenden Bäumen lustzuwandeln es eben so gesund als angenehm ist.

Will man aber zum Vergnügen oder Gesundheitshalber

---

[13]) In Ried ist der Sitz eines k. k. Landgerichtes, das Posthaus, ein Hospitium der Kapuziner, und seit einigen Jahren auch ein durch die rastlosen Bemühungen des ehemaligen Kuraten zu Fiß, Stephan Krismer, neu errichtetes Institut barmherziger Schwestern.

[14]) Dieses Schloß Sigmundsried, vor Alters schlechtweg der Thurm zu Ried genannt, steht mitten im Thale auf einem kleinen Hügel. Es war einst als ein tirolisches Lehen dem davon genannten Edelgeschlechte der Herrn von Ried zugehörig. Nach ihrem Aussterben kam es in gleicher Eigenschaft an Johann von Starkenberg, und nach dem Sturze der Starkenberger wieder an die Landesregierung. Erzherzog Sigmund hielt sich oft in dieser damals sehr wildreichen Gegend auf, um das Vergnügen der Jagd zu genießen. Er erweiterte daher den alten Thurm und nannte ihn Sigmundsried. Nach dem Verfalle des Schlosses Landeck wurde der Sitz des Gerichtes dahin verlegt. Jetzt ist es im Besitze des Postmeisters zu Ried.

weitere Ausflüge machen, so liegen nebst den vorgenannten Ortschaften und dem herrlich gelegenen Ueberwasser auch noch die schönen Dörfer Fiß [15] und Serfaus [16] jenes nur eine, dieses zwei Stunden in südlicher fast horizontaler Lage von Ladis entfernt.

Der Anblick dieser zwei Dorfschaften und die sie umgebenden ausgedehnten Wiesen ist um so überraschender, als man derselben von keinem andern Punkte aus, sondern dann erst ansichtig wird, wenn man sich fast schon in ihrer Nähe befindet.

Was endlich das Klima betrifft, so ist dasselbe hier zwar zur Winterszeit rauh und kalt, aber eben darum in den Sommermonaten gemäßigt und mild, und wegen der reinen erfrischenden Luft der Gesundheit ungemein zuträglich. Schade, daß die Kurgäste den Monat Juni, wo hier in der Regel die Temperatur zur Trink- und Badekur am ersprießlichsten zu seyn pflegt, so wenig zu benützen pflegen!

---

[15]) Fiß, vielleicht abgekürzt aus Fissura, weil tief am eingehenden Spalte eines stürmischen Wetterbaches gelegen, mit 534 Einwohnern in 65 Häusern, im Bereiche unermeßlicher Wiesen und Bergmähder, daher besonders zur Viehzucht geeignet, erhielt im Jahre 1521 gemeinschäftlich mit Ladis eine eigene Seelsorge, bis im Jahre 1661 Ladis auch für sich selbstständig abgesondert wurde.

[16]) Serfaus, nach einigen von Servare benannt, als erster zuverlässiger Posten der Römerstraße, die von Schuppach herauf steigend sich hier nach Ladis vorüber, und von dort zur Pontlatzbrücke hinabzog, ist urkundlich eine der ältesten Pfarren im Lande. Noch jetzt zeigt man im dortigen Pfarrwiddum ein unterirdisches Gewölbe, von welchem man glaubt, daß es in den frühesten Zeiten zum Versammlungsorte der Gläubigen gedient habe. Wenigstens lassen die an der Wand befindlichen leider schon sehr verloschenen Malereien auf ein sehr hohes Alter schließen, wenn gleich die auf dem Taufsteine in der ehemaligen Pfarrkirche im Friedhofe befindliche Jahrzahl irrig für DCCCLX statt MCCCCXV gelesen ward.

Somit vereiniget sich dann hier alles, was einen Kurort in dieser Beziehung empfiehlt, und es kommt demnach nur noch darauf an, ob auch die natürliche Beschaffenheit des Heilwassers und die Bequemlichkeit der Unterkunft jenen Forderungen entspreche, die man an eine derartige Bad- und Trinkkuranstalt zu machen pflegt. Daß dieß wirklich der Fall sey wird man aus dem, was folgt, mit Beruhigung entnehmen.

Entdeckung der Sauerquelle.

Einer alten Sage nach hat man die Entdeckung der Sauerquelle zu Obladis einem dortigen Viehhirten, Namens Nikolaus Schederle, zu verdanken, der sie im Jahre 1212 zufällig aufgefunden haben soll. Da er nämlich bemerkte, daß sich das von ihm zu weidende Vieh instinktartig an dem Platze versammelte, wo diese unterirdische Quelle aus der Erde hervor duftete, führte ihn dies auf den Gedanken, daß dieses Wasser irgend eine besonders anziehende Eigenschaft besitzen müsse. Er verkostete es, fand seine Vermuthung bestätiget und hinterbrachte die Kunde dieses glücklichen Fundes auch andern. Von dieser Zeit an benützten die Bewohner der umliegenden Gegend — nicht auf ärztliches Einrathen, sondern blos durch die eigene Erfahrung belehrt, diesen Gesundbrunnen, der lange Zeit hindurch nach seinem ersten Entdecker der Niggl- (Nikolaus-) Brunnen genannt wurde.

Errichtung des Kurortes.

Der immer lauter werdende Ruf von den heilsamen Wirkungen der neu entdeckten Quelle machte allmälig auch mehrere Aerzte darauf aufmerksam. Selbst die damaligen Landesfürsten, in deren ärarialischem Grund diese Quelle sich befand, fanden sie einer nähern Untersuchung würdig, schickten daher ihre Leibärzte an Ort und Stelle, und ord-

neten, als das Gutachten derselben günstig ausfiel, manches an, um dieses Heilwasser gemeinnützig, und für ihre fürstliche Hofkammer einträglich zu machen. Schon unter Kaiser Maximilian I., den das Vergnügen der Jagd öfter in diese Gegend führte, scheinen die ersten Anstalten dieser Art getroffen worden zu seyn, nachdem er die Eigenschaften dieses Wassers chemisch hatte untersuchen lassen, und befunden ward, daß es, wie Graf Brandis sagt, eines der heilsamsten in ganz Deutschland sey. Noch thätiger nahm sich der Heilquelle dessen Enkel, Erzherzog Ferdinand an, wie dies eine am Ende des alten Badhauses eingemauerte marmorne Brunnensäule bezeugt, in welche unter dem Oesterreichischen Wappenschilde folgende Inschrift eingehauen ist;

ERTZHERTZOG.FERDINAND.
ZV.OSTRICH.GRAF.ZV.TIROL.
1576

Nicht geringeres Verdienst, um das Emporkommen dieses Kurortes erwarben sich die nachfolgenden Landesfürsten, besonders Erzherzog Leopold und dessen Sohn Erzherzog Sigmund Franz. Ersterer ließ 32 verschiedene Säuerlinge aus in- und ausländischen Gegenden zusammenbringen, um sie mit jenem zu Obladis zu vergleichen.

Das Resultat dieser Vergleichung fiel nach dem Zeugniß eines unpartheiischen Schiedsrichters, Dr. Thomas Mermann, ganz zu Gunsten des letzteren aus; indem besagter Arzt sein Gutachten dahin abgab, daß „der Brutzer Räß„brunnen unter allen andern Saurbrunnen nach „einhelliger Probation der sicherist, mildist, lieb„lichst, annmuthigist, angenehmist, geistreichist „und kräftigist sey.“

In Folge dieser Anempfehlung hatte der Erzherzog Sigmund Franz bereits Anstalten getroffen, diesen Kurort mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten versehen zu

lassen, und obwohl dessen frühzeitiger Tod die Ausführung dieses Vorhabens vereitelte, so nahm sich doch die oo. Hofkammer, unter deren unmittelbarer Aufsicht der landesfürstliche Sauerbrunnen zu Obladis zu stehen kam, der Sache mit größerem Ernst an, wozu vorzüglich der damalige Wesensarzt, Dr. Angermann, durch Herausgabe einer gründlichen Beschreibung dieses Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkungen das Seinige beitrug [17]).

Besuch dieser Heilquelle.

Nach dem alten Sprichworte: Natura paucis contenta — die Natur begnügt sich mit Wenigem: — hinderte der Mangel an so manchen Bequemlichkeiten, welche man von Kurorten billig erwartet, in frühern Zeiten den Besuch und Gebrauch des Sauerbrunnens zu Obladis sogar nicht, daß derselbe nicht nur von benachbarten, sondern auch von entfernten Orten her häufigen Zuspruch erhielt. Ja der Zulauf dahin war einst so groß, daß die daselbst umliegenden Bauern wegen der steigenden Preise der Lebensmittel besorgt zu werden anfingen. Allein zu ihrer Beruhigung verminderte sich in der Folge die Zahl der Brunnengäste in eben dem Maße, in welchem die Bequemlichkeitsliebe und Angewöhnung an eine bessere Bedienung auch in den untern Ständen zugenommen hatte. Man mußte aber auch wirklich einen sehr großen Grad von Genügsamkeit und Abhärtung besitzen, um durch die ärmlichen Anstalten nicht abgeschreckt zu werden, welche man nach mühsam er-

---

[17]) Diese Schrift ist betitelt:

Microscopium acidularum Bruzensium Philosophico-medicum, d. i.: Ausführliche Philosophisch- und Medizinalische Beschreibung deß noch niemal in Druck gegebenen Saur- oder Näßbrunnen zu Prutz u. s. w. durch Joannem Angermann Tyrolensem Oenipontanum, der OO. Weesen Medicum. Ynßprugg 1673.

stiegener Berghöhe einst an der Sauerquelle von Obladis antraf [18]).

Eine Entschuldigung dieses schlechten Zustandes mochte wohl in dem ganz eigenen Verhältnisse liegen, in welchem sich diese Quelle bis dahin befunden hatte. Da sie nämlich dem landesfürstlichen Aerar zugehörte, so wurde anfänglich ein landesfürstlicher Verwalter angestellt. Später aber wurden Privatpächter aufgenommen, die bei zunehmender Anzahl der Gäste auf ihre eigenen Kosten, daher mit möglichster Gelderspaarung zur höchsten Noth einige Nebengebäude aufführten, unter der Bedingniß einer billigen Ablösung im Falle ihres Abziehens. Diese unsichere Aussicht in die Zukunft und die Besorgniß im Falle eines häufigern Zuspruches im Pachte gesteigert zu werden, und wohl auch der Umstand, daß es den Pächtern an den nöthigen Geldmitteln fehlte, hinderte jedes größere Bauunternehmen

---

[18]) Ein Augenzeuge, der noch im Jahre 1831 diesen Kurort besuchte, beschreibt den Zustand desselben folgender maßen:

»Alles befindet sich in einer sehr verfallenen, traurigen »Lage. Das ganze besteht aus 3 hölzernen Hütten mit 7 un»heizbaren Kammern, die alle mehr oder weniger dem Zerfallen »nahe sind, dem Regen und Wind freien Zutritt gestatten und »weder in der Bedachung noch in den Fenstern eingehalten »werden. Drei schlechte Verblankungen mit fliegenden, nicht »sperrfähigen Thüren dienen zu Abtritten, und sind so angebracht, »daß man bei Regenwetter nicht trocknen Fußes dahin gelan»gen kann. Die Quelle selbst befindet sich in einem den Zusam»menfall drohenden Gebäude, in der mittlern der drei obgenann»ten Hütten. Man gelangt zu ihr über 5 lockere Bretterstufen »hinabsteigend, und hier quillt sie durch eine eiserne Röhre aus »einem Bretterverschlage heraus. Das Ganze ist, man muß es »wiederholt sagen, nur eine bald zusammenbrechende Hütten»gruppe, auf deren Einhaltung nicht das Geringste verwendet »wird.« Man vergleiche damit den Aufsatz im Tiroler Bothen Jahrg. 1825 Nr. 57.

und benahm alle Lust und Kraft zur gehörigen Einhaltung des wirklich Erbauten.

In gleichem Maße und aus gleicher Ursache nahm auch Pflege und Wartung ab, und so kam es dann, daß der einst weit zahlreichere Besuch dieses Kurortes mit jedem Jahre mehr in Abnahme gerieth.

Versendung des Sauerbrunnens.

Während indessen die Zahl der Kurgäste zu Obladis sich immer verminderte, blieb die Zahl derjenigen, welche dieses Heilwasser trinken wollten, sich immer gleich. Daher wurde schon seit den ältesten Zeiten der Säuerling von den Brunnenverwaltern und den an ihre Stelle getretenen Privatpächtern in gläserne Fläschchen gefaßt, die dann wohl verpicht und verpackt, von eigenen damit ein kleines Gewerbe treibenden Fuhrleuten abgeholt und nach allen Gegenden des Landes verführt wurden.

Nach einer beiläufigen Berechnung kann man annehmen, daß alljährlich bei 20000 solcher Fläschchen gefüllt und versendet werden, ohne jene mit einzurechnen, welche den Bewohnern der Gemeinden Ladis, Fiß und Prutz, vermöge eines alten Privilegiums zu ihrem eigenen Hausbedarfe unentgeldlich verabfolgt werden müssen. Der Preis für ein solches gefülltes Fläschchen ist am Sauerbrunnen selbst auf 4 kr. R. W. festgesetzt. Nach Abzug des Glases, das für 3 kr. zurückgenommen wird, bleibt für das Wasser und die Mühe und Kosten der Füllung und Verpichung nicht mehr als 1 kr. Das übrige kommt demjenigen zu Gute, die damit handeln.

Der größte Absatz geschah bisher nach Innsbruck, Meran und Bozen, aber auch fast bei jedem Dorfwirthe hier Landes ist das sogenannte Prutzerwasser zu bekommen, weil es mit dem Tiroler-Weine vermischt, diesem einen sehr angenehmen Geschmack gibt, und nach vielfältig gemachter

Erfahrung diese Mischung der Gesundheit ungemein zuträglich ist.

Was die häufigen Klagen betrifft, daß der vorgenannte Sauerbrunnen manchmal sehr schwach oder völlig unbrauchbar sey, dürften dieselben ihren Grund vorzüglich darin haben, daß die Füllung entweder nicht vorsichtig genug, oder zu einer Zeit geschah, wo der Säuerling selbst atmosphärischer Einflüsse wegen an Stärke verliert. Vielfältig dürfte wohl auch der an der Straße bei Prutz aufgefaßte weit schwächere Säuerling statt jenes zu Obladis verkauft werden.

Obwohl nun aber durch diese Versendung des Säuerlings der Gebrauch desselben in allen Gegenden des Landes möglich gemacht ist, so ist doch damit dem Bedürfnisse, das Heilwasser an der Quelle selbst zu trinken, nicht abgeholfen. Nirgends erwahrt sich jenes Wort des Dichters mehr, als bei Mineralwässern:

Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae.

Wo das Wasser rein und helle
Sprudelt aus der Silberquelle,
Trinkt sich's — wer bezweifelt dieß?
Noch einmal so gut und süß.

Daher wurde auch der Wunsch Vieler, daß die in ihren Wirkungen so heilbringende Sauerquelle zu Obladis gleichsam wieder zu Ehren gebracht, und für Kranke und Gesunde zugänglicher und genießbarer gemacht werden möchte, immer lauter und dringender.

Da es aber die Regierung als Eigenthümerin dieser Quelle nicht in ihrem Interesse fand, für diesen Zweck bedeutendere Auslagen zu machen, so gab sie, um dem Wunsche und Bedürfnisse des Publikums auch ihrerseits entgegen zu kommen, im Jahre 1833 die Erlaubniß, die Quelle sowohl als die dabei befindlichen Gebäude im Wege der Versteigerung

zu veräußern, wobei jedoch die Bedingniß beigefügt ward, daß der neue Eigenthümer innerhalb drei Jahren einen größern und zweckmäßigen Neubau zur bequemern Unterkunft der Kurgäste auszuführen gehalten seyn solle.

Der Neubau.

Es bildete sich nun eine Aktiengesellschaft von zwanzig Mitgliedern, die nachdem sie das ganze Anwesen käuflich an sich gebracht, sich gegen das Aerar und unter sich verbindlich machte, ein geräumiges und dem doppelten Zwecke einer Trink- und Badanstalt entsprechendes Gebäude aufzuführen, die Zugänge dahin in möglichst guten Stand zu setzen, für eine unklagbare Bedienung und Bewirthung der Kurgäste zu sorgen, die Versendung des Wassers auf die zweckmäßigste Art zu veranstalten, und überhaupt Alles, was in ihren Kräften liegt, beizutragen, um den billigen Wünschen und Erwartungen des Publikums zu entsprechen. Die Pflicht erfordert es hier öffentlich kund zu machen, daß die Finanz- und politischen Behörden diesem gemeinnützigen Unternehmen allen Vorschub gethan, und durch Bestimmung eines mäßigen Ablösungspreises sowohl, als durch die erwirkte Bewilligung der freien Benützung der ärarialischen Waldung die Ausführung desselben wesentlich erleichtert haben.

Ungeachtet dessen aber haben sich der Ausführung des oben erwähnten Gebäudes von mehreren Seiten sehr verschiedenartige Schwierigkeiten entgegen gestellt, welche nur durch thätige und angestrengte Zusammenwirkung der Gesellschaft und durch Verwendung bedeutender Kosten glücklich überwunden werden konnten. Auf diese Weise wurde endlich das neue Lokale zu Stande gebracht, welches in jeder Beziehung jede nicht überspannte Erwartung vollkom-

men befriedigen wird, wie aus nachfolgender Beschreibung desselben ersichtlich gemacht werden soll.

Beschreibung des Neubaues.

An der Fronte des Hügels, welcher die Heilquelle verbirgt, und gerade vor den hölzernen Hütten, aus denen bisher die Trink- und Badanstalt bestand, erhebt sich nun ein massives, ganz gemauertes, zwei Stock hohes Gebäude, das in der Länge 105, in der Breite 54 und in der Höhe bis zum Dachstuhle 32 Schuh mißt, und folgende Lokalitäten in sich begreift.

Im Erdgeschosse der Bergseite zu befindet sich der Eingang zu zwei sehr kühlen und geräumigen Kellern. Den übrigen Raum nahmen früher nebst der Waschküche zwei große Badlokale ein, die aber seit ein eigenes Badlokale angebaut wurde, nicht mehr hiezu benützt werden. Auf der entgegengesetzten Seite ist außer dem Stiegenhanse eine Zechstube, die Küche mit dem Speisegewölbe nebst zwei Wohnzimmern für die Domestiken angebracht.

Im ersten Stocke befindet sich vorneaus der 36 Schuh lange und 16 Schuh breite Speisesaal mit dem daran stoßenden Spielzimmer, der übrige Raum vor- und rückwärts ist mit größern und kleinern Gastzimmern angefüllt.

So enthält auch der zweite Stock zu beiden Seiten Zimmer zur Unterkunft der Kurgäste. Vorneaus steht in der Mitte die Hauskapelle.

Selbst unter dem Dache finden sich einige zwar nur aus Holz gezimmerte, aber ziemlich geräumige Kämmerchen, worin bei größerm Andrange von Gästen mehrere derselben bequem untergebracht werden könnten.

Die ganze Länge des Gebäudes durchschneidet im Erdgeschosse sowohl als in beiden Stockwerken ein 105 Schuh langer 10 Schuh breiter Gang, der bei ungünstiger Witterung zugleich zur Promenade dient.

In Mitte der Vorderseite des Gebäudes ist ein in ein kleines Thürmchen auslaufender runder Erker angebracht, der im ersten Stockwerke zur Aussicht, im zweiten zum Presbyterium der Kapelle, und unter dem Dache zur Aufbewahrung der zwei Glöckchen dient, zu unterst aber auf zwei aus Tufstein ausgehauenen Säulen in dem vor dem Hause angelegten Gemüsegarten ruht.

Da die Erfahrung zeigte, daß das Baden in den im Hause zu ebener Erde angebrachten Lokalitäten mehrere Inkonvenienzen mit sich bringe, und das ganze Haus mit Rauch und üblem Geruche erfülle, so entschloß sich die Gesellschaft im Jahre 1833 zunächst am Hause gegen Norden ein separates Badhaus aufzurichten, das 30 Badzimmerchen enthält, und so eingerichtet ist, daß die Badgäste durch Wendung der angebrachten Pipen sich selbst mit kaltem oder warmem Wasser bedienen können.

Manche andere Verschönerungs- und Verbesserungspläne sind noch beantragt, deren allmälige Ausführung um so gewisser zu erwarten steht, als die Gesellschaft der Aktionäre bei diesem Unternehmen keinen Gewinn, sondern nur das allgemeine Beste beabsichtet, und der Erreichung dieser gemeinnützigen Absicht, wenigstens seither, nicht unbedeutende Opfer gebracht hat, wofür sie sich aber durch allgemeine Anerkennung aller Badgäste, und durch die auffallend wohlthätigen Wirkungen, welche diese Kuranstalt alljährlich bringt, hinlänglich belohnt findet.

Physische Eigenschaften der Sauerquelle.

Sauerbrunnen oder Säuerlinge heißen jene Mineralwässer, die neben andern salzigen Bestandtheilen das sogenannte kohlensaure Gas (fixe Luft oder Luftsäure) zum vorherrschenden Bestandtheile haben, weßwegen sie auch, wenn man ihnen Wein und Zucker zusetzt, gleich dem

Champagner-Weine schäumen, indem dadurch das in ihnen enthaltene Gas aufbrausend entweicht.

Solcher Sauerbrunnen oder Säuerlinge gibt es nun in Tirol zwar mehrere, aber einer der bekanntesten und besuchtesten ist jener zu Obladis.

Nach den genauest vorgenommenen chemischen Analysen enthält dieses Mineralwasser in zehn Apothekerpfunden folgende Bestandtheile:

1. freies kohlensaures Gas	207	Kubikzoll
2. kohlensauren Kalk	17	Gran
3. kohlensaure Bittererde	50	"
4. salzsauren Kalk und 5. salzsaure Bittererde	3	"
6. schwefelsauren Kalk	20	"
7. schwefelsaure Bittererde	15	"
8. schwefelsaures Natrum	12	"

Aus dieser chemischen Zusammensetzung des Säuerlings zu Obladis ergibt sich nun auch dessen

Medizinische Wirkung.

Es gehört nämlich dieses Mineralwasser wegen seines reichhaltigen Gehaltes an seiner Kohlensäure, und des kleinen Gehaltes der Salze zu jenen geschmackvollen Säuerlingen, deren Wirkung erfrischend, auflösend, gelind abführend, oder nach Umständen schweiß- und urintreibend ist. Die Hauptwirkung jedoch ist fast allgemein die letztgenannte.

Daher ist der Gebrauch dieser Sauerquelle sehr heilsam

a. bei Anschoppungen und Verhärtungen der Leber, der Milz, pankreatischen Drüse und der Gekrösdrüsen;
b. bei Schwäche der Eingeweide und verschiedenen Kacherien;
c. bei Hämorrhoidalbeschwerden;
d. bei Verknöcherungen verschiedener Weichgebilde, Nie-

rensteinen und sich zu bilden anfangenden Blasensteinen;

e. bei Wechselfiebern, besonders den viertägigen, wo sich so gern die sogenannten Fieberzelten bilden;

f. bei anhaltenden Kopfschmerzen, Ohrensausen, Schwindel und Flüssen;

g. bei der Hypochondrie, Hysterie und Melancholie, besonders wenn diese Leiden (was gewöhnlich der Fall ist) aus dem Unterleibe ihren Ursprung haben;

h. bei Magenschwächen, Erbrechen und schwerer Verdauung;

i. gegen unmäßigen Durst, Gelbsucht, stockende und unregelmäßige monatliche Reinigung;

k. endlich auch gegen Gicht und Podagra, und noch viele andere Krankheiten.

Dagegen dürfte der Gebrauch dieses so wie jedes andern Säuerlings in der Regel allen Schwind- und Wassersüchtigen zu mißrathen seyn, obwohl Dr. Angermann mehrere Beispiele von Pazienten anführt, welche durch den ordentlichen Gebrauch des Prutzer-Sauerbrunnens selbst von diesen Krankheiten geheilt wurden. Ueberhaupt soll man seine Krankheit nie selbst bestimmen wollen, sondern einen wohlerfahrnen Arzt zu Rathe ziehen, um die Frage zu entscheiden, ob und welche Sauerbrunnen, so wie jede andere Kur zu gebrauchen sey.

Regeln beim Gebrauche des Sauerbrunnens.

Es wäre widersinnig allen Kurgästen einerlei Regeln vorzuschreiben, da bei verschiedenen körperlichen Zuständen auch ein ganz verschiedenes Verfahren beobachtet werden muß, das nur der in alle Verhältnisse des Pazienten eingeweihte Arzt zu bestimmen im Stande ist. Man will daher hier nur einige allgemeine Regeln angeben, und sich hiebei auf die Lösung folgender Fragen beschränken.

I. Wann soll man dieses Heilwasser trinken?
II. Wie viel soll man davon trinken?
III. Wie soll man es trinken?
IV. Wie lange soll man es trinken?
V. Welche Diät soll während des Trinkens beobachtet werden?

I. Wann soll man dieses Heilwasser trinken?

Hier ist eine doppelte Frage zu beantworten:

a. zu welcher Jahreszeit und
b. zu welcher Tageszeit soll die Trinkkur vorgenommen werden?

a. Die beste Jahreszeit für jede Trinkkur ist offenbar jene des Sommers, also die Monate Juni, Juli und August, weil vor dieser Zeit die Witterung, besonders in dieser hochgelegenen Region, zu rauh und zu veränderlich und die Quelle vom Schneewasser, dessen Zufluß, ungeachtet aller Ableitungsmittel nicht ganz verhindert werden kann, noch nicht frei ist. Es ist zu bedauern, daß die häuslichen Verhältnisse selten erlauben schon im Monate Juni den Sauerbrunnen zu besuchen, da die Erfahrung zeigt, daß in diesem Monate die Witterung dort am schönsten, und wenigstens in der Regel am beständigsten ist. Selbst die Monate Mai und September sind von der Kurzeit nicht ganz auszuschließen, da die Trinkkur im Nothfalle unter gehörigen Vorsichtsmaßregeln zu jeder Jahreszeit vorgenommen werden kann, wie es dann auch viele gibt, welche dieses Wasser zu Hause das ganze Jahr hindurch mit gutem Erfolge zu trinken pflegen.

b. Was die Tageszeit betrifft, sind ohne Zweifel die Morgenstunden von 5 oder 6 bis 7 oder 8 Uhr zur Trinkkur die passendsten, was hundertjährige Erfahrungen an allen Kurorten bestätigen. Der Magen und die Gedärme sind des Morgens frei von Speisen, also die Schleimhäute

dieser Organe mehr bloßgestellt, und die auffsaugenden Gefäße, durch welche die mineralischen Bestandtheile des Wassers in den ganzen Körper vertheilt werden, demselben mehr zugänglich gemacht. Dazu kommt noch, daß im Sommer nur die noch kühlere Morgenluft es erlaubt die bei jeder. Trinkkur nothwendige Bewegung zu machen. Man trinke also das Wasser Morgens, etwa eine halbe Stunde nach dem Aufstehen mit noch nüchternem Magen, und nehme dann beiläufig eine halbe Stunde nach getrunkenem letzten Glase das Frühstück. Nur seltene Ausnahmen kann es bei gewissen zu reizbaren Naturen geben, die den Sauerbrunnen nüchtern nicht ertragen. Diese mögen zuerst ein leichtes Frühstück nehmen, und wenigstens eine Stunde später, wo dieses größtentheils verdauet ist, das Wasser zu trinken anfangen.

II. Wie viel soll man davon trinken?

Dieß läßt sich durch eine allgemeine Regel nicht bestimmen, da es von der Individualität der einzelnen Kurgäste abhängt. Die sicherste Regel geben einige angestellte Proben gleich im Anfange der Trinkkur. Man kann immerhin mit 3—4 gewöhnlichen Trinkgläsern beginnen, und in der Folge, sofern es behagt, nach und nach bis auf 10—12 solcher Gläser steigen. Hat man auch vor dem Frühstücke eine gehörige Quantität genommen, so kann man eine Stunde nach dem Frühstücke noch 3—4 Gläser nachtrinken, und bei Tisch und unter Tags, wenn man Wein trinkt, denselben mit Sauerbrunnen mischen. Bemerkt man einige Verstopfung, so wird derselben am sichersten abgeholfen, wenn man 3—4 Gläser von dem Schwefelwasser trinkt, wovon unten die Rede seyn wird.

III. Wie soll man die Kur gebrauchen?

Wie man den Gebrauch des Wassers reguliren soll, ist zum Theil schon aus dem Gesagten zu entnehmen. Es

erübriget also hier nur noch, jeden Kurgast zu erinnern, daß er nach dem Genusse des Heilwassers bis zum Frühstücke Bewegung mache. Man trinke ferner jedes Glas langsam, und lasse zwischen ein paar Gläsern immer wieder einige Minuten verstreichen, damit der Magen nicht auf einmal überfüllt werde.

Sollte Jemand die im Sauerbrunnen enthaltene fixe Luft nicht ertragen, so darf er nur das gefüllte Glas einige Minuten lang der Luft aussetzen, und es zwischen den Händen erwärmen, oder allenfalls auch das Wasser mit gewärmter Milch vermischt trinken.

IV. Wie lange soll die Kur fortgesetzt werden?

Darüber läßt sich ebenfalls nichts Bestimmtes aussprechen, da einige Kurgäste schon nach zwei- oder dreiwöchentlichem Gebrauche des Heilwassers sich hergestellt finden, während andere erst nach 6—8 Wochen eine merkliche Erleichterung fühlen. Uebrigens könnte manchmal wohl auch eine gänzliche Unheilbarkeit zum Grunde liegen, in welchem Falle dann auch dieses sonst so hilfreiche Wasser keine Wunder wirken wird. Nur verliere man nicht sogleich alle Geduld und Ausdauer, wenn nicht gleich in den ersten Tagen eine auffallende Erleichterung eintritt, oder wohl gar der Gebrauch des Wassers einige unangenehme Empfindungen, als z. B. Schwindel, Wallungen, Brustbeklemmungen u. s. w. zur Folge hat. Derlei Erscheinungen sind oft nur die Vorbothen der nachfolgenden erwünschten Heilung. Noch weniger lasse man sich durch eine plötzlich eintretende ungünstige Witterung allsogleich entmuthigen, sondern tröste sich mit dem bekannten Sprichworte:

Post nubila Phoebus.
Auf Regen folgt Sonnenschein.

V. Welche Diät soll beobachtet werden?

In dieser Hinsicht wird jedem Kurgast überhaupt ein solches diätes Verhalten empfohlen, daß seine Kur durch nichts gestört, sondern in ihrer Wirkung möglichst befördert werde.

Zum Frühstücke dient am besten Kaffee, nur nehme man ihn mit nicht zu fettem Rahm, und mit gut ausgebackenem weißen Brode.

Bei dem Mittagsmahle lasse man sich durch die vermehrte Eßlust, welche der Sauerbrunnen [19], die reine Bergluft und die Bewegung in derselben erzeugt, ja nicht zum Uebermaße verleiten; man sey im Gegentheile noch mäßiger als sonst, da der Magen und die Gedärme zu einer Zeit, wo sie Arzneimittel aufnehmen, vorzüglich geschont werden müssen. Der Uebertretung dieser Regel ist meistens das Mißlingen ähnlicher Kuren zuzuschreiben. Indessen ist dies nur von eigentlichen Kurgästen zu verstehen, welche aus dem Gebrauche des Sauerbrunnens Heilung irgend eines körperlichen Leidens verlangen. Gesunde, die nur kommen um von ihren Geschäften auszuruhen, und dann neu gestärkt zu denselben zurückzukehren, haben sich hier wie überall, einzig nur vor aller Unmäßigkeit zu enthalten. Aber nicht blos die Menge der Speisen, sondern auch die Beschaffenheit muß bei eigentlichen Kurgästen berücksichtiget werden.

Im Allgemeinen paßt für sie am Besten eine leichte Fleischdiät. Auch kann, besonders wenn Gewohnheit oder Vorliebe dafür spricht, eine leicht verdauliche Mehlspeise dazwischen genossen werden.

Ganz unpassend für eigentliche Kurgäste sind alle zu fetten und zu sauren Speisen, besonders zu fettes Back-

---

[19] Schon Burglechner schreibt: »die daselbst umliegenden Bauern »haben und sehen dieses Wasser nicht gern, wegen ihren Ehe»halten, weil sie gar hungrig davon werden.« (III. Th. S. 1251.)

werk; so auch schwere Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, rohes Obst u. s. w. Unverdaulichkeit, Kolik, Erbrechen u. dgl. strafen gewöhnlich den Leichtsinnigen, der sich hierin nicht in Acht nimmt.

Zum Tischtrunke ist ein guter Terlaner, Siebenaichner, alter Veltliner oder ein Ueberetscher von Missian, Eppan, Kaltern oder Tramin, rother oder weißer Gattung, je nachdem man ihn gewohnt ist, am Meisten zu empfehlen. Nur ist auch hiebei die Mäßigkeit streng zu beobachten, und jedenfalls die Kraft des Weines durch Beimischung des Sauerbrunnens oder eines andern Wassers zu mildern.

Wer gewohnt ist nach Tisch Kaffee zu trinken, mag es auch während der Kurzeit thun. Wer aber an Hämorrhoidalbeschwerden leidet, der meide den Genuß des Kaffees nach Tische.

Abends esse man nicht zu spät, etwa zwischen 7 und 8 Uhr, sehr wenig, und was leicht verdaulich ist, man begebe sich dann zeitlich zur Ruhe.

Wie vor jedem Exzesse im Essen und Trinken, so hüte man sich auch vor jeder Erkältung. Vorzüglich halte man den Unterleib und die Füße stets warm, und bedecke erstern, wenn die Witterung nicht zu heiß ist, mit Flanell.

Soll aber die Kur von erwünschtem Erfolge seyn, so ist nebst Beobachtung aller vorangegebenen Diätvorschriften vorzüglich noch nothwendig, daß man alle Sorgen, so wie alle traurigen Gemüthsaffekte so viel möglich verbanne — nach der bekannten Aufschrift in Antonins Bädern:

Curae vacuus hunc adeas locum,
Ut morborum vacuus abire queas;
Non enim curatur hic, qui curat.

Von Sorgen frei besuche diesen Ort,
Dann gehst von Krankheit frei du wieder fort;
Denn, wenn die Sorge bei dir weilt,
Wirst du vom Uebel nie geheilt.

Zerstreuung und unschuldiges Vergnügen, die Entfernung aller anstrengenden und verdrüßlichen Berufsgeschäfte, und jenes dolce far niente, wodurch Geist und Körper in einen angenehmen Ruhestand versetzt wird, trägt zur gänzlichen oder theilweisen Genesung oft noch mehr bei, als das wirksamste Mineralwasser.

Daher halte man sich während der Kurzeit an den weisen Spruch des Dichters Horaz:

Dona praesentis carpe laetus horae, ac
Linque severa!

Nimm freudig an, was diese Stund' dir beut,
Und laß' den tiefern Ernst auf and're Zeit!

Und wie er anderswo sagt:

Laetus in praesens animus quod ultra est
Oderit curare, et amara lento
Temporet risu; — nihil est ab omni
Parte beatum.

Der Geist, der sich der Gegenwart erfreut,
Haß' jede Sorge für die künft'ge Zeit;
Durch Lachen mildre man die Bitterkeiten,
Und denke: Nichts ist gut von allen Seiten.

Die Schwefelquelle.

Es ist eine eben so auffallende als seltene Erscheinung, daß zu Obladis in einem Umfange von nicht mehr als 125 Quadratklaftern viererlei Wasserquellen von ganz verschiedener Beschaffenheit aus dem Schooße der Erde entspringen, nämlich die mit Kohlensäure stark geschwängerte Sauerquelle, von der bisher die Rede war, dann mehrere reichhaltige Tufquellen, worin die hineingeworfenen Gegenstände sich in kurzer Zeit mit Tuffsteinmasse inkrustiren, und endlich nebst einer ganz reinen Trink- und Koch-

wasserquelle auch noch eine mit Schwefelhydrogengas und Eisenocher durchdrungene Schwefelquelle [20]).

So bekannt schon seit Jahrhunderten das Daseyn der drei erstern Gattungen dieser Quellen war, so ist doch die Entdeckung der letztgenannten ziemlich neu. Ein Kurgast am Sauerbrunnen, Herr J. Simon Kapferer von Innsbruck, war es, der im Jahre 1825 diese Quelle ganz zufällig bei einem Spaziergange entdeckte, indem ihn der einem faulen Ei ähnliche Geruch, den er verspürte, und die röthliche Farbe der die Quelle umgebenden Erde auffiel. Da eine ziemliche Strecke Terrain von diesem Wasser durchschlammet, und in einen sumpfigen Moosgrund verwandelt war, so spürte er der Ursache dieser Erscheinung nach, lockerte zuerst nur mit seinem Stocke, dann mit Hilfe einer Schaufel das Erdreich auf, verfolgte so den vermuthlichen Abflußkanal des Wassers in aufsteigender Richtung, und gelangte endlich an die Stelle, wo dieses Wasser aus der Erde hervorquoll. Es war krystallhell, verrieth aber beim Verkosten auf der Zunge einen etwas prickelnden tintenartigen Geschmack, und in der Nase einen etwas widrigen, schwefelartigen Geruch.

Noch einige Zeit blieb indessen die gemachte Entdeckung unbenützt, bis man es endlich der Mühe werth fand, den Gehalt dieses Wassers einer chemischen Analyse zu unterziehen [21]), und diese zeigte nun folgende Bestandtheile desselben; es enthält in 10 Apothekerpfunden:

---

[20]) Diese Schwefelquelle zu Obladis ist nicht zu verwechseln mit jener, die im Dorfe Ladis oder Unterladis sich vorfindet, und auch schon seit langer Zeit im dortigen Gasthause zu einem Bade benützt wird. Ob und in welcher nähern Verbindung beide diese Quellen stehen, ist noch nicht erhoben. Eine weitläufigere Beschreibung der Schwefelquelle und des Bades zu Unterladis, vom Herrn Distriktsarzt Hechenberger, enthält der Anhang zum Tiroler Bothen, Jahrgang 1846.

[21]) Die erste chemische Untersuchung geschah in Folge hohen Gu-

1. geschwefeltes Hydrogengas	6,0	Kubikzoll
2. freies kohlensaures Gas	12,5	"
3. kohlensaures Eisen	4,0	Gran
4. kohlensauren Kalk	29,0	"
5. kohlensaure Bittererde	43,0	"
6. schwefelsauren Kalk	25,0	"
7. schwefelsaure Bittererde	31,0	"

Wegen der lockern Verbindung des Eisens mit der Kohlensäure, und wegen des Gehaltes an Schwefelhydrogengas, eignet sich daher dieses Wasser eben so sehr zur Trink- als Badkur.

Medizinische Wirkungen dieser Quelle.

Gemäß der angezeigten Bestandtheile hat dieses Wasser, wenn es getrunken wird, ebenfalls eine auflösende Wirkung, besonders in Unterleibsbeschwerden, und wirket wegen des größeren Inhaltes der Salze auf den Stuhlgang noch mehr als die Sauerquelle. Aber noch größern Nutzen schafft es durch seine Benützung zu Bädern. Es wurde zwar auch seit Jahrhunderten die Sauerquelle zugleich als Bad gebraucht, da aber die darin vorherrschende freie Kohlensäure durch das Sieden des Wassers gänzlich verfliegt, so hat der Sauerbrunnen als solcher vor einem andern Wasser, beim Gebrauche zum Bade keinen bedeutenden Vorzug. Das in der neuentdeckten Schwefelquelle enthaltene Gas und Schwefelhydrogengas geht zwar durch das Erhitzen gleichfalls verloren. Da jedoch die übrigen Bestandtheile, besonders das kohlensaure Eisen, fix verbleiben, so läßt sich mit Recht davon, wenn es zum Bade gebraucht

---

bernial-Auftrages von dem k. k. Kreisarzte zu Imst Dr. Eigolla und dem provisorischen Kreisapotheker Johann v. Maffei den 5. September 1825. Obige zweite, genauere Analyse hat Herr Professor und Apotheker zu Innsbruck, Franz Schöpfer, im Jahre 1829 vorgenommen.

wird, eine heilsamere Wirkung erwarten, als von dem Gebrauche des Sauerquellwassers zu demselben Zwecke.

In Beziehung der Leitung jenes Wassers von seinem 700 Schritte entfernten Ursprunge bis zum Badlokale, und zur Benützung desselben im Bade selbst sind die zweckmäßigsten Vorrichtungen getroffen.

Einige allgemeine Badregeln.

1.

Die beste Jahreszeit zu einer heilsamen Badkur sind immer die Monate Juni, Juli und August. Doch selbst in diesen Sommermonaten ist jedem Badgast zu Obladis anzurathen, sich mit wärmern Kleidern zu versehen, und wenn regnerische oder kühlere Witterung eintritt, was in unserm Gebirgslande und bei der hohen Lage von Obladis selbst in Mitte des Sommers nicht selten der Fall ist, sich damit zu bekleiden.

2.

Die Früh- und Vormittagsstunden sind in der Regel zum Baden die geeignetesten Stunden, nachdem man zuvor das Frühstück und allenfalls auch das Mineralwasser genommen, und die vorgeschriebene Bewegung gemacht hat. Will oder muß man auch Nachmittags baden, so soll dieß erst zwei oder drei Stunden nach Tisch geschehen, damit das Verdauungsgeschäft nicht gestört werde.

3.

Wie viele Bäder gebraucht werden sollen, kann nur nach Verschiedenheit der Krankheit und der individuellen Konstitution der Kurgäste ärztlich bestimmt werden. In der Regel werden 15 bis 20 Bäder hinreichen.

4.

Was die Zeit betrifft, wie lange man jedesmal im Bade bleiben soll, kann als allgemeine Regel angenommen werden, daß man die ersten zwei Bäder mit einer halben Stunde beginne, bei dem dritten und vierten Bade auf dreiviertel Stunden steige, die folgenden Bäder aber mit einer Stunde und nach Umständen mit anderthalb Stunden fortsetze, und zuletzt wieder abbreche, so daß man abnehmend aufhöre, wie man zunehmend angefangen hat. Nur muß bemerkt werden, daß Nachmittags nie über eine Stunde gebadet werde.

5.

Die Wärme des Badwassers hängt viel von der Temperatur der atmosphärischen Luft und ihrer Feuchtigkeit oder Trockenheit ab; nie aber soll dieselbe 28 Wärmegrade (nach Reaumur), welches die gewöhnliche Blutwärme bei dem Menschen ist, übersteigen. Um sich daher von der gehörigen Temperatur des Badwassers zu überzeugen, prüfe man es durch den Thermometer, oder in dessen Abgang mittelbst des eigenen Gefühles, indem man mit einem Fuße in das Bad steigend versucht, ob man die Wärme des Wassers leicht ertrage. Indessen ist es rathsam, die erstern Bäder 3—4 Grade unter der Blutwärme zu nehmen, so wie überhaupt eher etwas kühler als zu warm zu baden, da im letztern Falle gerne Kongestionen zum Kopfe, Schwindel, zu heftiger Schweiß und Beängstigungen eintreten.

6.

Ueber das Verhalten rücksichtlich des Bades wird noch Folgendes bemerkt:

Hat man eine weitere Reise, besonders zu Fuß, gemacht, so ruhe man vor dem Gebrauche des Bades ein paar Tage aus. Auch hüte man sich in das Bad zu gehen, so lange

der Körper oder der Geist sich in einem exaltirten Zustande befindet.

Im Bade selbst halte man sich einige Minuten ruhig, ohne jedoch sich dem Schlafe zu überlassen; dann aber mache man sich einige Bewegung, und reibe die leidenden Theile des Körpers mit Flanell, Schwamm und Bürste.

Die Stellung des Leibes sey mehr sitzend als liegend, doch so, daß das Wässer wenigstens über die Herzgrube heraufreiche. In diesem Falle muß aber der obere Theil des Leibes mit einem Badmantel oder Leintuch bedeckt oder geschlossen seyn, damit der Wasserdampf das Gesicht nicht belästige, sondern eingeschlossen bleibe, und die unter dem Wasser befindlichen Theile gehörig erwärme. Will man aber das Wasser bis an den Hals reichen lassen, so fällt das Bedürfniß einer Bedeckung von selbst weg. Nach dem Aufstehen aus dem Bade trockne man sich schnell ab, und suche den Leib bald möglichst zu bedecken, damit die kühle Luft demselben nicht schaden könne. Deßwegen sollen Thüren und Fenster des Badlokales genau geschlossen seyn, damit die Zugluft auf die durch das Bad erweichte Haut nicht nachtheilig einwirke.

Bei schönem, warmen Wetter wird der Badgast immer am besten thun, nachdem er sich angekleidet, einen Spaziergang zu machen, um durch Bewegung eine mäßige Ausdünstung zu bewirken. Ist aber die Witterung feucht oder kalt, so ist es rathsamer nach dem Bade sich in das gewärmte Bett zu begeben, und sich leicht zu bedecken, damit kein starker Schweiß erscheine, wenn nicht besondere Krankheitsumstände denselben erfordern. Auch im Bette soll man sich nach dem Bade nicht dem Schlafe überlassen, sondern lieber mit einer den Geist nicht anstrengenden Lektüre unterhalten.

7.

Ueber die Diät während der Badkur bedarf es keiner

andern Vorschriften, als derjenigen, welche für die Trinkkur angegeben worden sind, auf welche wir daher die Leser auch hier wieder verweisen, mit dem herzlichen Wunsche, daß die genaue Beobachtung derselben, so wie der übrigen in diesem Aufsatze ertheilten wohlmeinenden Rathschläge ihnen — sey es nun an dieser oder einer andern Trink- und Badkuranstalt — das schätzbarste Gut dieses Erdenlebens — die Gesundheit wieder verschaffe, wenn sie verloren, neu stärke, wenn sie geschwächt, und beständig erhalte, wenn sie in ihrer ungetrübten Fülle vorhanden ist.

Möge der gütige Geber aller guten Gaben diesen Wunsch an recht vielen in Erfüllung gehen lassen!

Anhang.

Medizinisches Parere des k. k. Distrikts-Arztes
Herrn
Georg Hechenberger
zu Prutz
über die Trink- und Badkuranstalt zu Obladis.

Unsere in Bildung mächtig vorgeschrittene Zeit äußert eine auffallende Vorliebe für Naturgenüsse und einfache Heilarten, und respektirt daher gebührend die obwaltenden Naturkräfte — als stillthätigen Leibarzt der leidenden Menschheit.

Es ist dieser Maßstab auch in der Auswahl der Trink- und Badkuranstalten gewiß der sicherste und beste Wegweiser, und es wäre nur zu wünschen, daß man sich hierin immer konsequent bleiben möchte. Wie günstig müßte sich dann diese Auswahl für unsere vaterländische — an vergnügenden, sanft und nachhaltig erfrischenden Einflüssen so überaus reichen — Kuranstalt zu Obladis gestalten, da der Begriff einer wahren Naturheilanstalt, d. h. einer den ewig waltenden Lebensgesetzen möglichst ähnlich wirkenden Heilanstalt kaum irgendwo in Tirol so kompendiös und wahr realisirt zu finden seyn dürfte, als eben dort.

Der eigene Augenschein — und nur er allein — vermag diese kühne Behauptung zu begreifen und zu rechtfer-

tigen. Indessen mögen einige Andeutungen genügen, solches auch theoretisch zu beweisen.

Obladis, bei seiner achtbaren Höhe von 3780 Pariser Fuß, wird ringsum von Fichtenwaldungen und kräuterreichen Bergwiesen umkränzt. Alle Annehmlichkeiten und Erfrischungen, die man von der reinsten Bergluft nur immer erwarten kann, strömen hier dem ankommenden Kurgaste entgegen, und tragen ihren guten Theil zu jener auffallend schnellen Erholung bei, deren sich jährlich so manche an Kräften erschöpfte Ankömmlinge hier erfreuen. Alle jene bösartigen Ingredienzen, die in den Städten und niedrig gelegenen Ortschaften die erste Gesundheitsquelle — die Atmosphäre, verunreinigen, und eben dadurch eine schnellere Restauration der verlorenen Kräfte hemmen, sind zu Obladis glücklicherweise entfernt, und dieser Umstand allein ist ein so herrlicher Vorzug dieser Kuranstalt, daß verständige Stadtbewohner, die eine wahre Luftveränderung wünschen und suchen, sich nicht sollen abhalten lassen, ihre Sommerfrische zu Obladis zu genießen.

Gegen die zufällige Rauhigkeit der Witterung, welche viele zurückschreckt, kann man sich hier, wie überall durch weise Vorsorge an warmer Kleidung so vollkommen schützen, daß eine solche Bedenklichkeit gar nicht in Rechnung gebracht zu werden verdient. Sogar lebenswelke und skrophulöse Kinder haben sich in dieser hohen Region glücklich erholt, obwohl sie einzig nur den vortrefflichen Wirkungen dieses reinen Alpenäthers sich überließen, ohne zu baden, oder viel Sauerbrunnen zu trinken. Aber außer dieser Lebensessenz, der reinen Bergluft, wird die Gesundheit noch durch ein anderes wohlthätiges Element neubelebt, nämlich durch den altberühmten Sauerbrunnen. Dieses angenehm mundende Mineralwasser erregt nach kurzem Gebrauche große Eßlust, bewirkt reichliche Entschleimung der Brustorgane, schlammigen Harnabgang und wohlthätige Stuhlentleerung, angemessene Steigerung der Lebenswärme, mit

einem behaglichen Gefühle von Wohlseyn, das sich durch eine von jedem Beobachter wahrzunehmende Verbesserung der Gesichtsfarbe und des ganzen Aeußern untrüglich zu erkennen gibt. Es ist ein wahres Vergnügen, zu sehen, wie schnell die frischgerötheten Lippen, die mit erneuertem Feuer glänzenden Augen, die mit verjüngtem Teint aufblühenden Wangen, die erstarkende, volltönende Sprache, und vor Allem — der wie neu auflebende, kräftige und gleichmäßige Pulsschlag als unfehlbare Zeugen der begonnenen Lebensrestauration erscheinen.

Und diese herrliche Wirkung ist nicht eine momentane Aufregung, ein verrauschender Effekt, sondern zeichnet sich gerade durch das Gegentheil aus; nämlich durch eine sanft vor sich gehende und daher lang anhaltende Bethätigung aller Lebensfunktionen.

Aus dieser feststehenden Thatsache ergibt sich dann auch der klare Beweis, daß die Hauptwirkung des Heilwassers nicht in dem veränderlichen und flüchtigen Gehalte von Kohlensäure, sondern in den fixen Bestandtheilen desselben gesucht werden müsse.

Denn dieselben herrlichen Wirkungen, wie sie in alten Nachrichten bei dem Säuerling von Obladis zu finden sind, werden auch jetzt noch wahrgenommen, obgleich, wie einige glauben, die Masse von Kohlensäure durch äußere Einflüsse in diesem Gesundbrunnen abgenommen hat, oder bei wechselnder Witterung zeitweilig im mindern Grade verspürt wird.

Sogar jene Pazienten, deren Zustand es fordert, daß ihnen dieses Wasser temperirt gereicht werde, erhalten davon die gleichen segensvollen Wirkungen, obwohl sie auf diese Weise nur sehr wenig Kohlensäure in sich aufnehmen.

Es können also nur die in diesem Wasser enthaltenen fixen Salze, deren Gehalt ziemlich konstant ist, jene wohlthätige Metamorphose aller einsaugenden, assimilirenden und ausscheidenden Organe bewirken, und diese entschiedene

Thatsache gibt den Schlüssel zur Berichtigung eines fast allgemein herrschenden Vorurtheiles. Man hört nämlich häufig die Klage, der Sauerbrunnen zu Obladis sey nicht mehr so gut und heilsam, wie er einst gewesen seyn soll, ja nicht wenige Kurgäste werden ängstlich, wenn durch Witterungseinflüsse eine Verminderung in dem brickelnden Geschmacke dieser Quelle bemerkt wird, und schätzen sich erst wieder glücklich, wenn er seinen frühern in die Nase stiebenden Kohlensäuregehalt wieder erhält.

Diese grundfalsche Ansicht trägt auch vieles bei, daß man zu grellen, stürmisch wirkenden Säuerlingen lieber seine Zuflucht nimmt, als zu den geräuschlos, aber desto segensreicher wirkenden Sauerbrunnen zu Obladis.

Wie irrig dieses Vorurtheil sey, erhellt zur Genüge aus dem vorhin Gesagten.

Der größere Kohlensäuregehalt vermehrt vorzugsweise das pikante und angenehme des Genusses, während der Gehalt an den frei aufgelösten Salzen, weil er sich immer gleich bleibt, auch immer die gleichen wohlthätigen Wirkungen hervorbringt *).

Möge sich also Niemand hinfüro durch dieses Vorurtheil abhalten lassen, von dieser Heilquelle Gebrauch zu machen, dessen günstiger Erfolg noch mächtig gefördert wird durch das neu entdeckte sehr eisenhältige Schwefelwasser, welches zu blutreinigenden Bädern sich herrlich eignet. Für einzelne Fälle ist es auch zur Trinkkur passend, obwohl

*) Diese Aufklärung vernichtet zugleich jene Bedenklichkeiten, die gegen den in Flaschen verführten Säuerling nicht selten vernommen werden. Auch hier ist der mehr oder minder mussirende Kohlensäuregehalt nicht als wesentlich wirksames Prinzip zu berücksichtigen, sondern der im Wasser fixirte Salzgehalt. Sobald man daher mit jenem zweifellosen Vertrauen, wie früher das sogenannte Prutzerwasser, wieder zu trinken anfangen wird, werden auch dessen heilsame Wirkungen unverkümmert in neu auflebender Gesundheit sich einstellen.

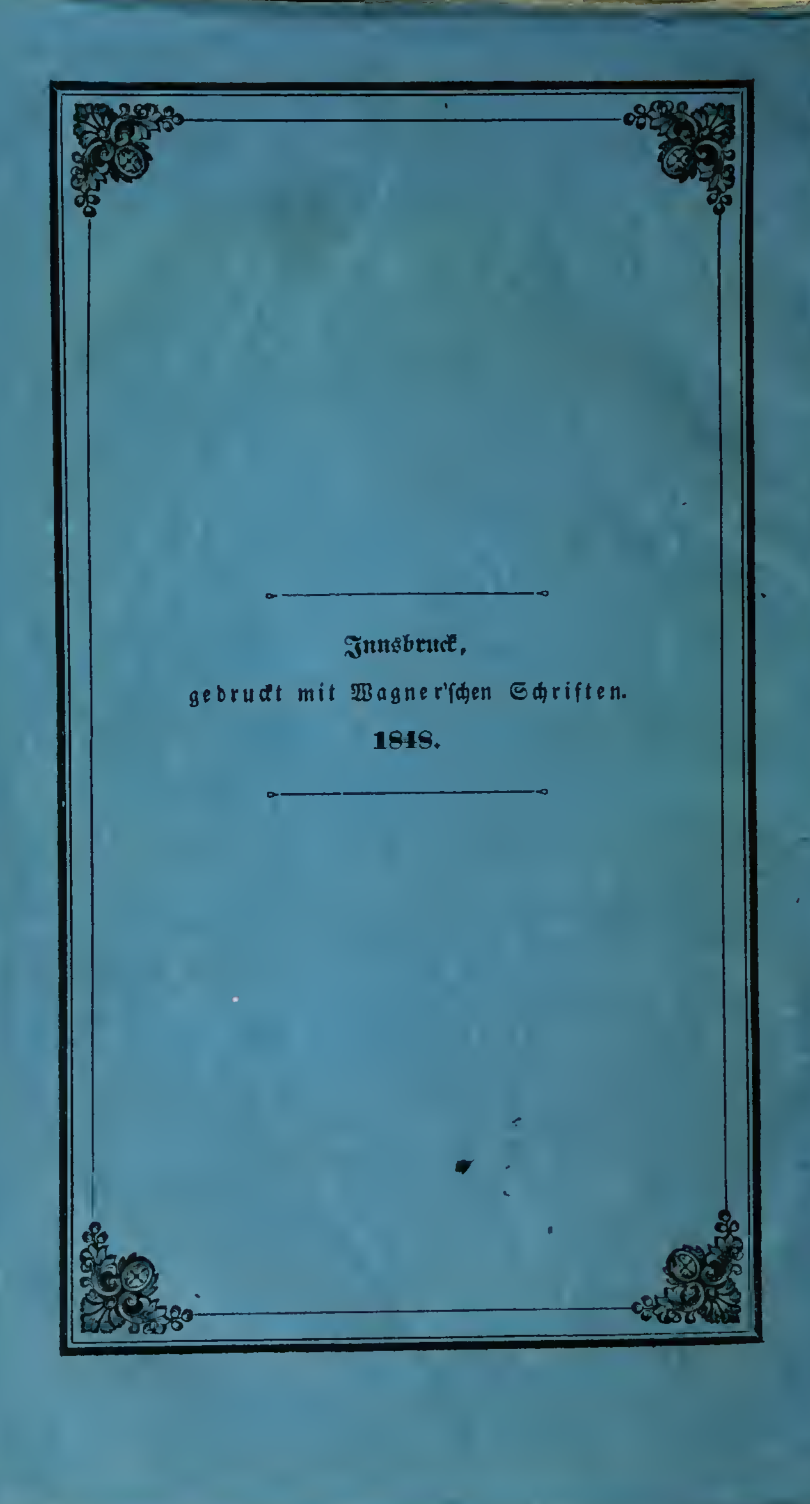
ein ungeregelter Gebrauch beider Wasser untereinander unnatürlich ist, und zufällig auch schädlich seyn kann.

Ueber die speziellen Wirkungen beider Wasser in verschiedenen Krankheitszuständen zu sprechen, ist hier der Ort nicht.

Die Gesammtwirkung aller dieser Naturgaben wird endlich erhöht durch eine allen billigen Anforderungen glänzend entsprechende Unterkunft und Verpflegung, so wie nicht minder durch alle jene Seelenreize, welche der Aufenthalt in einer größtentheils gebildeten und harmlosen Gesellschaft, und der Ueberblick des unbeschreiblich schönen und großartigen Naturpanorama jedem gefühlvollen Kurgaste gewährt. Wie einzig in seiner Art steht Obladis auch in dieser Beziehung da, und wie sehr verdiente es selbst von hohen Reisenden, die einen Theil des Sommers in unserm Gebirgslande genußreich verleben wollen, vor vielen andern beachtet und gewählt zu werden!

Mögen diese Andeutungen geneigte Aufmerksamkeit finden, die frühern entmuthigenden Nachrichten, wie sie über die verwahrloste alte Anstalt zu Obladis häufig verbreitet wurden, zurechtweisen, und diesem neu aufblühenden Kurorte immer frequentern Zuspruch verschaffen!




Innsbruck,
gedruckt mit Wagner'schen Schriften.
1848.